

Projektleitung: Christian Wengert

eLearning-Angebot für die sozialwissenschaftliche Methodenlehre

Ausgangssituation

Methodenkenntnisse gehören im BA Sozialwissenschaften zum notwendigen Basiswissen für ein erfolgreiches Studium. Dennoch werden die einführenden Vorlesungen „Erhebungsverfahren I & II“ im Gegensatz zu anderen Grundlagenvorlesungen nicht durch zusätzliche Übungen begleitet. Das Stoffvolumen der Vorlesung ist hoch. Zugleich scheint vielen Studierenden die hohe Relevanz der Lerninhalte wenig bewusst und die Lernmotivation eher gering. Lehrende beklagen im späteren Studienverlauf mitunter mangelnde Grundlagenkenntnisse der Studierenden.

INHALT	
1 Ziele empirischer Sozialforschung und Bedeutung von Methoden	▼
Ziele und Kennzeichen von Sozialforschung, Empirie, Stellenwert von Methoden, Alltagswissen, Forschungsprozess Typ: Lernmodul ILIAS	
2 Theorie als Ausgangspunkt für das empirische Vorgehen	▼
Theorien, Hypothesen, Variablen, Erklärungen, Modelle, Grundlagen der Wissenschaftstheorie Typ: Lernmodul ILIAS	
3 Operationalisierung, Messung und Skalierung	▼
Operationalisierung, Messen, Skalenniveaus, Gütekriterien, Indizes, Skalen, Standardisierte vs. nicht-standardisierte Erhebungen Typ: Lernmodul ILIAS	

Ziele und Zielgruppen

Ziel des Projekts war die Entwicklung einer umfassenden eLearning-Einheit, welche den Studierenden als Lernhilfe und interaktives Nachschlagewerk ergänzend zu den Präsenzvorlesungen zur Verfügung gestellt werden soll.

Kernzielgruppe sind Studierende im BA Sozialwissenschaften im 1. und 2. Semester. Das eLearning-Angebot richtet sich aber auch an SoWi-Studierende in höheren Semestern, Studierende in den sozialwissenschaftlichen Master-Studiengängen sowie an alle Studierende aus anderen (Kern-)Fachbereichen, die die Vorlesung „Methoden der Sozialwissenschaften“ besuchen.

Umsetzung

In Anlehnung an den inhaltlichen und strukturellen Aufbau der Vorlesung sowie der Basisliteratur wurde ein umfassendes ILIAS-Angebot mit insgesamt **neun thematischen Lernmodulen** umgesetzt. Die Lernmodule enthalten jeweils die folgenden Elemente:

- Kerninhalte (Definitionen, Anwendungsgebiete, etc.) in leicht verständlicher Sprache
- Zahlreiche konkrete Forschungsbeispiele (darunter viele Projekte von HHU-Forschenden)
- Selbsttests und offene Anwendungsaufgaben (inkl. Musterlösungen) zur Überprüfung des eigenen Wissens
- Ergänzende Multimedia-Materialien (Videos, Grafiken, externe Links, etc.)
- Zahlreiche interne Verweise zur Veranschaulichung von thematischen Zusammenhängen
- Tipps für eigene Forschungsarbeiten und für den Umgang mit Forschungsliteratur

Das eLearning-Angebot eignet sich damit nicht nur zur Vor- und Nachbereitung der Methodenvorlesungen sowie zur Klausurvorbereitung, sondern kann auch im späteren Studienverlauf zur flexiblen Wiederholung bestimmter Inhalte eingesetzt werden. Vor allem im Rahmen von forschungsorientierten Lehrveranstaltungen können Dozierende dadurch ggf. wertvolle Präsenzzeit einsparen, die bisher für die Aufarbeitung methodischer Grundlagen aufgewendet werden musste.

Evaluationsergebnisse und Ausblick

Im Projektverlauf fanden zwei Evaluationserhebungen mit Teilnehmenden der Vorlesung „Erhebungsverfahren“ statt. Zunächst wurde ein einzelnes Lernmodul, später dann insgesamt sieben Lernmodule des ILIAS-Angebots von den Studierenden getestet und jeweils per Kurzumfrage bewertet.

Insgesamt wurde das eLearning-Angebot von den Studierenden eindeutig positiv bewertet. Die Lerninhalte

3 Operationalisierung, Messung und Skalierung

Herzlich Willkommen im Lernmodul!

Um ein bestimmtes Unterkapitel auszuwählen, können Sie entweder die interaktiven Schaltflächen oder die Gliederung links nutzen. Mit den Navigationselementen oben und unten gelangen Sie jeweils zur nächsten bzw. zur vorherigen Seite.

Kerninhalte & Beispiele

Der Prozess der Operationalisierung

Messen und Skalenniveaus

Gütekriterien der Messung

Indexbildung und Skalierungsverfahren

Standardisierte vs. nicht-standardisierte Erhebungen

Aufgaben & Tests

Selbsttest

Anwendungsaufgaben

Merkmale sozialwissenschaftlicher Beobachtungen

Was unterscheidet sozialwissenschaftliche Beobachtungen von normalen "Alltagsbeobachtungen"?



Wer morgens auf dem Weg zur Uni in der Straßenbahn spontan beschließt, darauf zu achten, wie viele Fahrgäste in ihr Smartphone vertieft sind und anschließend seinen Kommilitonen von seinen Eindrücken berichtet, hat damit natürlich keine wissenschaftliche Beobachtung durchgeführt.

Wer dagegen zur Beantwortung einer konkreten, gesellschaftlich relevanten Fragestellung systematisch geplant (z.B. an verschiedenen Wochentagen und Uhrzeiten in verschiedenen Bahnlinien) die Smartphone-Nutzung der Fahrgäste ggf. mithilfe eines zuvor ausgearbeiteten Instruments (Beobachtungsschema) erfasst, für andere Personen nachvollziehbar protokolliert und die Ergebnisse in Bezug auf die Fragestellung auswertet und interpretiert, hat ein kleines sozialwissenschaftliches Beobachtungsprojekt hinter sich.

Merkmale sozialwissenschaftlicher Beobachtungen

Eine sozialwissenschaftliche Beobachtung hebt sich also durch dieselben grundlegenden Merkmale von einer "Alltagsbeobachtung" ab, die z.B. auch eine Befragung von einem normalen Alltagsgespräch unterscheiden (vgl. Schnell, Hill & Esser, 2018, S. 355):

- Bezug auf einen bestimmten Forschungszweck
- Systematische Planung und Durchführung
- Intersubjektiv nachvollziehbare Protokollierung und Dokumentation

wurden mehrheitlich als verständlich und insbesondere die Selbsttests als große Hilfe bei der Klausurvorbereitung wahrgenommen. Auch Aufbau und Strukturierung der eLearning-Einheit wurden eher positiv bewertet, wobei sich in beiden Umfragen teilweise ambivalente Befunde zu Übersichtlichkeit, Navigation und Design des Lernraums ergaben. Obwohl dies zum Teil auf Limitationen des ILIAS-Systems zurückzuführen ist, besteht hier offenbar noch Verbesserungspotenzial.

Der ILIAS-Lernraum „Methoden der empirischen Sozialforschung“ ist seit Oktober 2019 freigegeben. Ein Folgeprojekt zu den grundlegenden Verfahren der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse ist bereits in Planung und soll bis Ende des Sommersemesters 2020 umgesetzt werden.

Paneldesigns: Beispiel "Kausale Effekte der Wahl-O-Mat-Nutzung auf die Wahlbeteiligung - ein zweiter Versuch"

Die Querschnittstudie von Marschall und Schultze (2012) zur Wirkung der Wahl-O-Mat-Nutzung auf die Wahlbeteiligungsbasis bei der Bundestagswahl 2009 lieferte zwar deutliche Hinweise auf einen vorhandenen Mobilisierungseffekt des Online-Tools, aber noch keine sicheren Erkenntnisse zur Kausalität. Im Rahmen der Europawahl 2014 führten die Düsseldorfer Politikwissenschaftler daher erneut eine Studie durch - diesmal als Panel-Befragung mit drei Erhebungswellen. So wollte man u.a. überprüfen, ob die Nutzung des Wahl-O-Mat der Wahlbeteiligungsbasis bzw. dem tatsächlichen Umengang wirklich als Ursache zeitlich vorausgeht.



Durch die Erhebung in Welle 1 erfolgte im Prinzip eine Vorhermessung der Wahlbeteiligungsbasis, und zwar unabhängig vom mutmaßlichen Einflussfaktor "Wahl-O-Mat-Nutzung", denn das Tool war in dieser Zeitspanne noch nicht online. In Welle 2 wird dann erstmals abgefragt, ob die Befragten den Wahl-O-Mat zur Europawahl genutzt haben und erneut nach der Wahlbeteiligungsbasis gefragt. In Welle 3 wird dann nochmals nach einer Nutzung des Wahl-O-Mat "in letzter Minute" vor der Wahl gefragt und zudem eine Selbstauskunft der Befragten eingeholt, ob diese am Wahltag tatsächlich ihre Stimme abgegeben haben.

Das Paneldesign wurde also so konstruiert, dass die Freischaltung des Wahl-O-Mat gewissermaßen als Stimulus aufgefasst werden kann. Im Gegensatz zur Querschnittstudie lässt sich mit dieser Anordnung untersuchen, ob Veränderungen bei der Wahlbeteiligung tatsächlich eine Wirkung der Wahl-O-Mat-Nutzung sind. Es erfolgte aber natürlich auch hier keine zufällige Aufteilung auf die Vergleichsgruppen: Befragte, die den Wahl-O-Mat genutzt haben, gelangten per Selbstselektion in die Vergleichsgruppe der "Nutzer" und Befragte, die das Online-Tool nicht genutzt haben, bildeten automatisch die Gruppe der "Nicht-Nutzer".

Frage 1 von 16

Nicht beantwortet

Aktionen ▼

Welchen Schulabschluss haben Sie?

- Schule beendet ohne Abschluss
- Hauptschulabschluss/Volksschulabschluss
- Realschulabschluss (Mittlere Reife)
- Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule)
- Abitur, allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (Gymnasium bzw. EOS)

Ordnen Sie der abgebildeten Antwortvorgabe das zutreffende Skalenniveau zu!

- Intervallskala
- Verhältnisskala
- Ordinalskala
- Nominalskala

Stichproben in der Praxis: Welches Auswahlverfahren für welche Fragestellung?

Wenn in Methodenlehrbüchern die verschiedenen Auswahlverfahren diskutiert werden, geht es oftmals vordergründig um den Schluss von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit. In der Praxis der Sozialforschung ist dies aber keineswegs der einzige Zweck der Stichprobenziehung! Auf dieser Seite finden sich zur Orientierung einige grobe "Faustregeln" zur Zweckmäßigkeit von Auswahlverfahren für verschiedene Forschungsvorhaben.

- ▶ Für die experimentelle Überprüfung von Kausalhypothesen wird keine "repräsentative" Stichprobe benötigt!
- Bei experimentellen Untersuchungen ist die **Randomisierung** entscheidend für die Überprüfung von Ursache-Wirkungs-Vermutungen! Schätzungen in Bezug auf eine Grundgesamtheit sind bei Experimentalstudien in der Regel nicht beabsichtigt. Daher können experimentell angelegte Studien **durchaus mit willkürlichen Stichproben** durchgeführt werden (solange eine zufällige Gruppeneinteilung stattfindet!).
- In der Forschungspraxis werden die Versuchspersonen daher häufig auch über öffentliche Aushänge, Anzeigen, etc. also durch "Selbstausswahl" - rekrutiert. Ein wesentlicher Teil der Experimente in der Psychologie beruht zudem auf reinen Studierenden-Samples.
- ▼ Auch die nicht-experimentelle Untersuchung von Merkmalszusammenhängen erfordert nicht unbedingt eine Zufallsstichprobe!
- ▼ Bei Studien mit geringer Fallzahl ist meist eine bewusste Auswahl nach bestimmten Kriterien sinnvoll!
- ▼ Wann immer verlässliche Aussagen über eine Grundgesamtheit getroffen werden sollen, muss eine Zufallsstichprobe gezogen werden!

1 Eine kurze und prägnante Abhandlung darüber, wann "repräsentative" Zufallsstichproben notwendig sind und wann nicht, findet sich hier: Diekmann, A. (2018). Experimentelle Studien und Repräsentativität. Zur Klärung einiger Irrtümer und Missverständnisse. Soziale Welt, 69(1), 95-100. [\[Direktlink\]](#)

◀ Anwendung von Auswahlverfahren in der Praxis

Tipps & Literatur ▶